

werk stützt und auf die Einmischungen von uns Menschen verzichten kann, verzichten sollte. Und damit kommt es zu Bewusstseinsspaltungen und zur Flucht in Scheinwelten. Probleme werden damit nicht gelöst.

Natürliche Waldentwicklung in unserer Kulturlandschaft?

Unsere mitteleuropäische Kulturlandschaft ist weitgehend dadurch geprägt, dass in weitesten Teilen Großprädatoren wie Bär, Wolf oder Luchs fehlen. Diese fehlen, weil sie vom Menschen ausgerottet wurden und heute in der zersiedelten Landschaft nur bedingt zu recht kommen würden. Weiter ist unsere Kulturlandschaft von der Siedlungstätigkeit der Menschen geprägt und mit landwirtschaftlichen Flächen durchsetzt. Letztere bewirken, unterstützt durch die Düngung aus der Luft, einen hohen Energieeintrag, der sich im Pflanzenwachstum bis hin zu dem verstärkten Wachstum der Bäume niederschlägt, die dadurch weite Sommerjahrringe bilden, was der Holzqualität aber abträglich ist. Zusätzlich kommen unter dem Gesichtspunkt der Energieeinbringung die Fütterungen unbeherrschbarer Jäger dazu. Zusammen mit den Sturmflächen der letzten Jahrzehnte und den damit verbundenen Frei- oder Aufforstungsflä-

chen entsteht so eine optimale Lebensgrundlage für unser Schalenwild. Dazu kommen die immer mildereren Winter, die ihrerseits weniger witterungsdingte Verluste bedingen und so die natürliche Funktion des winterlichen Flaschenhalses weitgehend ausschalten. Die Folge ist das Anwachsen der Bestände. Das wiederkäuende Schalenwild hat eine Dichte erreicht, wie wir sie in Deutschland wohl noch nie hatten. Ob es das 50-fache von früher ist, wie Wohlleben meint, sei dahin gestellt. Aber eines ist sicher: Bei diesen Schalenwildbeständen verjüngt sich kein Wald mehr natürlich! Entweder greift der Mensch über eine effektive Jagd ein oder er baut auf dem Teil der zu verjüngenden Waldfläche Zäune oder arbeitet mit anderen Schutzmaßnahmen, die aber allesamt Krücken sind, oder er kann sich den naturnahen Wald abschminken. Und so sage ich auch ganz klar, dass ohne angepasste Schalenwildbestände kein Plenterwald der Welt vernünftig funktioniert, was auch für alle Schutzgebiete bis hin zu den Nationalparks gilt. Kein einziger deutscher Nationalpark hat wirklich angepasste Schalenwildbestände. Darauf folgt, dass er in seiner Verjüngung eindeutig negativ beeinträchtigt wird und sich letztendlich zu einem selektierten, unnatürlichen „Urwald“ entwickeln wird, in dem eben Natur nicht Natur

sein darf.

Auf Peter Wohlleben bezogen heißt das: Unseren Wald einfach sich selbst zu überlassen und am besten noch die unvernünftigen Förster abzuziehen, wäre ein Fiasko. Ich wundere mich als Nicht-Naturwissenschaftler, dass ihm das keiner unserer Fachleute sagt oder zu sagen traut.

Mit Vernunft, der seit Charles Darwin die Entschlüsselung der ökologischen Zusammenhänge zunehmend gelingt, und Herz, d.h. einer Einstellung, die einfühlsam, zugewandt und konstruktiv ist, an den gewaltigen Problemen zu arbeiten, das wäre die Aufgabe. Das sind wir im Hinblick auf den derzeit so katastrophalen Zustand der Erde und der auf ihr lebenden Menschheit auf dem Hintergrund der Aufklärung schuldig. Daran gemeinsam, auch zusammen mit Peter Wohlleben, zu arbeiten, statt Scheinlösungen in den Raum zu stellen und Gräben aufzureißen und zu vertiefen, wäre die große Zukunftsperspektive.

Dr. Wolfgang Kornder ist Seminarrektor für Psychologie an der Realschule Ansbach, Freiwilliger Suchtkrankenhelfer, Heilpraktiker für Psychotherapie und Gruppenanalytiker sowie Vorsitzender des ÖJV Bayern. Erstfassung 2016, überarbeitet 2017.

Demagogie und Hetze des Märchenförsters Peter Wohlleben

Thomas Oppermann

Das System Wohlleben fußt auf Märchen und Verleumdungen – seine Hetze stellt nun sogar die Klimaleistungen der Forstwirtschaft in Frage

Als seit über 30 Jahren deutschlandweit tätiger Forstsachverständiger, der weder Waldeigentümer noch Leiter eines Forstbetriebes ist, gehört zu den Grundfesten meiner Tätigkeit eine möglichst neutrale Sicht auf den deutschen Wald, seine Eigentümer und seine Bewirtschafter. Herrn Wohlleben kenne ich persönlich und habe den von ihm zeitweise betreuten Gemeindewald Hümmel seit 2006 nun bereits zum zweiten Mal im Auftrag der Gemeinde mit meinem Büro begutachtet. Dieser schreibende Förster hat nun in einem Leitartikel im Stern (35/2019) für den prominent über vier Hefseiten gestreckten Titel wieder einmal zu einer dreisten Lüge gegriffen: „Der deutsche Wald ist eine Plantage“.

Bereits 2015 wurden von ihm im gleichen Printmedium (Nr. 43) in maßloser Weise der Wald, seine Eigentümer und die Bewirtschafter durch eine Vielzahl

von haltlosen Behauptungen diskreditiert. Daher ist es an der Zeit, die Zusammenhänge der Behauptungen, Argumentationslinien und daraus folgender

Plantagen sehen anders aus.
(Archivfoto © E. Emmert)



Demagogie des Autors gegen nahezu alle Waldbesitzer und fast die gesamte deutsche Forstwirtschaft aus fachkundiger und gleichzeitig unabhängiger Sicht eingehender zu beleuchten.

Zunächst ist einleitend festzuhalten, dass der Forstberuf im Regelfall kein ‚normaler‘ Job ist. Männer und Frauen, die ihn ausüben, sind meist stark emotional mit der Thematik verbunden. Nun hat sich aber ein Revierförster seit einigen Jahren in der Öffentlichkeit besonders profiliert, indem er seine ganz eigene, subjektive Auffassung von dem seines Erachtens einzig vernünftigen Umgang mit dem Wald in Buchform, in Illustrierten und mittlerweile sogar in einer Quartalszeitschrift als Autor verbreitet. Omnipräsens in vielen Talkshows und einer Kleinserie im TV zeigen zudem, welche Bedeutung diesem Förster mittlerweile in den Medien beigemessen wird.

Die breite Wahrnehmung in der Öffentlichkeit fußt dabei auf zwei wesentlichen Punkten, sozusagen die zentralen Fundamente seiner Vorgehensweise:

Sehnsuchterfüllung im Märchenwald

Zunächst ist da die Befriedigung der Sehnsucht der Deutschen nach einer heilen Welt, die sich insbesondere im Wald als weitaus naturnaheste Landschaftsform darstellt. Wenn wir in den Wald gehen, wollen wir Abstand bekommen von dem täglichen Stress im Alltag, von dem Lärm und der Unruhe des modernen Lebens, vom Internet und am besten noch von der Dauerbefehung durch das Handy! Seit der Romantik wurde dieses grundpositive Gefühl, diese neuartige Beziehung des Bürgers zum in früheren Zeiten eher Furcht einflößenden ‚dunklen, unheimlichen Wald‘ kultiviert. Gleichzeitig nahm die Entfremdung durch Verstädterung gewaltig zu, auch wenn die Landesforstverwaltungen seit Jahrzehnten intensiv bemüht sind, durch Jugendwaldheime und ähnliche Einrichtungen das Wissen um den Wald den Kindern näher zu bringen.

Diese Sehnsucht nach Harmonie und ‚heiliger Welt in Waldesruh‘ wird von Wohlleben mit disneyhafter Phantasie aufgegriffen und befriedigt. Wer hat nicht bei dem Namen Walt Disney gleich den phantastischen Zeichentrick-Klassiker „Das Dschungelbuch“ aus 1967 vor Augen: die Geschichte des Findelkindes Mogli aus der Sicht des (natürlich sprechenden) Panthers Baghira, der ihn bei einer Wolfsfamilie zur Aufzucht abgibt. Natürlich weiß jeder: eine Wölfin in der freien Wildbahn hätte das Kleinkind anders behandelt.

Die märchenhafte Idylle des Dschungelbuchs aber kennt kein Räuber-Beute-Schema, zu dem auch der fleischfressende Panther gehören würde – und natürlich auch Balu, der Bär. Sprechende Tiere mit vermenschlichtem Antlitz – Wohlleben greift dieses Konzept auf und zaubert kommunizierende Bäume in die Herzen seiner Leserschaft. Das geht soweit, dass die Baumeltern sich um ihren Nachwuchs kümmern, bis die Gelegenheit da ist, dass auch aus den jungen Bäumchen große, starke Mitglieder des Waldes werden. Würde der Autor es dabei bewenden lassen, wäre dem nichts entgegen zu setzen. Aber seine Geschichten wären lediglich im Regal für Kinderbücher gelandet, wenn sich überhaupt ein Verlag für die Drucklegung gefunden hätte.

Außergewöhnliches ist also gefragt, wenn man gedruckt und gelesen werden will, eine neuer Weg, der die Sehnsüchte der potenziellen Leserschaft befriedigt. Da lag der Bruch zur Phantasiegeschichte nahe. Und tatsächlich: diese Grenzüberschreitung ist leicht an der Stelle zu verorten, an der Wohlleben sein Traumbild vom Wald als Wahrheit

verkauft, und sei es noch so falsch und wissenschaftlich widerlegt.

Da wird vom „Buchenkindergarten“ gesprochen und damit suggeriert, dass dieser wohlbehütete Ort unserer Kinder gleichzusetzen ist mit einer angeblichen Erziehung und Fürsorge alter Buchen für ihren Nachwuchs, auch wenn sie als streng beschrieben wird. Abgesehen davon, dass sich die so bezeichnete Kinderstube der Buchen selbstverständlich nicht „über Jahrhunderte“ hinzieht, „sorgen“ die Eltern niemals für langsames Wachstum, „...weil es dem Nachwuchs guttut.“ Solche märchenartigen Beschreibungen suggerieren zielgerichtetes Denken und Handeln oder wenigstens instinktives Agieren der Altbuchen. Aber trotz des Fehlens jeglicher Gehirnstrukturen bei Bäumen gibt Wohlleben sogar vor zu wissen, weshalb die Altbuchen so handeln, denn: „Nur wer langsam wächst, kann alt werden.“ Auch das ist natürlich Unsinn, denn die durchaus raschwüchsige Linde beweist als prächtiger Mittelpunkt in so manchem Dorf das Gegenteil.

Aber zurück zum sogenannten ‚Buchenkindergarten‘ des Autors: In der Realität sind solche Phantastereien botanisch schnell entlarvt: Denn im Waldökosystem gibt es einen steten, erbarmungslosen Kampf um das Licht. Dies gilt für alle Schichten des Waldes und für alle Teile der grünen Vegetation, ob nun alte oder junge Buchen, ob Baum oder Kraut. Jeder, der Sonnenlicht zum Leben benötigt, ist gefordert, sich seinen Platz zu erobern. Dabei heißt es z.B. für den Buchennachwuchs: Massensterben ist vorprogrammiert! Nicht etwa nur für den „Klassenkasper“, der aufgrund seines „abweichenden Verhaltens mit dem Tod bestraft“ wird. Wenn der Märchenonkel Wohlleben behauptet, „nur Bäume mit geradem Stamm können im Schatten der Eltern gedeihen“, wird dem Leser vorgegaukelt, als kleine Buche muss man sich nur unterordnen und gleichförmig langsam nach oben wachsen, dann geht es einem gut, dann versorgen die Altbäume einen über das „verwucherte Wurzelsystem“ mit Nährstoffen...

Dabei gehört das alles ins Reich der Märchen, auch wenn es im Einzelfall zufällige Wurzelverwachsungen gibt. Die Realität sieht aber leider erheblich weniger romantisch-verklärt aus und ist in keiner Weise vom Willen der Altbuchen abhängig, denn Bäume haben wie gesagt kein Gehirn. Betrachtet man z.B. die Grundfläche eines Einfamilienhauses von rund 100 Quadratmeter mit vielleicht 200 bis 300 Keimlingspflanzen, dann werden am Ende nur die 2 oder 3 kräftigsten von ihnen überleben und alt und stark werden. Alle anderen gehen aufgrund des Lichtmangels (und

nicht etwa, weil man sich schlecht bekommen hat...) jämmerlich ein – zugegebenermaßen kein nettes Bild. Und bestimmt nichts, was sich attraktiv in Buchform verkaufen ließe...

Den Kampf ums Licht missbraucht der Fantasy-Förster übrigens auch bei seiner Behauptung, dass es „Freundschaften“ unter Bäumen gebe. Der Stern berichtete (43/2015) über ihn: „Immer wieder finde man im Wald zwei Bäume, die besonders rücksichtsvoll miteinander umgingen. Behutsam bilden sie ihre Krone aus, damit sie ihrem Partner nicht das Licht wegnehmen. Nach allen Seiten greifen sie mit kräftigen Ästen nach Licht. Nur in Richtung des befreundeten Baumes bilden sie ganz zarte Zweige aus.“

Nach den Erläuterungen zum regelmäßigen Sterben im „Buchenkindergarten“ wird sicher jedem klar, dass bei der Ausbildung von Seitenzweigen der Kampf um die Sonne ebenfalls das einzige ist, was einen Baum veranlasst, seine Zweige eher nicht in die Richtung des unmittelbar neben ihm stehenden Lichtkonkurrenten auszubilden. Denn dort ist durch die Krone des eigentlich unliebsamen Nachbarn kaum Licht. Das Wachstumsgeschehen entspricht also eher dem Gerangel einer Zebraherde am rettenden Wasserloch als dem vom rücksichtslosen Marketingexperten Wohlleben geschilderten „Freundschaftsbund“.

Diese Beispiele zeigen exemplarisch, wie dramatisch bei Wohlleben Dichtung und Wahrheit auseinander liegen und wie unverfroren er seiner Leserschaft seine Phantasie-Erzählungen als angebliche Tatsachen verkauft. Aber das alleine macht vielleicht noch nicht das wirklich gefährliche Potenzial aus. In einer Zeit, in der Fake-News selbst bei Staatschefs zur Normalität gehören, ist vielleicht doch jeder Leser selber aufgefordert, seine kritische Haltung beim Aufschlagen der Wohlleben-Bücher nicht abzulegen. Doch mit der zweiten Ausbau-Stufe des Systems Wohlleben kommt eine ganz andere Brisanz in die Thematik. Durch diese Eskalation erreicht der Autor in Verbindung mit seiner auf dem beschriebenen Verkaufstrick, Märchen als Fakten zu ‚verkaufen‘ („...um wirklich etwas zu bewirken, braucht man Emotionen“, Wohlleben im FAZ-Interview vom 10.10.2019) fußenden Breitenwirkung ein Gefährdungspotenzial von inzwischen bundesweit walddpolitischer Dimension.

Dabei hätte ein seriöser Erzähler keine Probleme, über die wirkliche Wunderwelt des Waldes zu berichten. Man denke nur an die von der Wissenschaft nach wie vor nicht gelöste Frage des Blattaustriebs von Laubbäumen über ca. 25 Meter Höhe im Frühjahr. Alle bisherigen Erklärungsansätze reichen dazu nicht aus,



Ungeklärtes Geheimnis Blattaustrieb im Frühjahr - wie schaffen das 30 Meter hohe Laubbäume? (Fotos @ T. Oppermann)

zumal ohne ausgetriebene Blätter kein Verdunstungssog entstehen kann. Der Mensch hat das Weltall erobert, aber dieses alljährliche Phänomen noch nicht ergründen können.

Was aber ist nun der zweite zentrale Punkt seiner Vorgehensweise, um seine Bücher und sich selbst in der Öffentlichkeit optimal zu verkaufen? Mit dieser zweiten Masche verlässt Wohlleben endgültig den Boden seriöser Arbeit und bedient sich des vermeintlich ewigen Klischees der Antipoden Naturnutzer vs. Naturschützer. Denn er stellt die Nutzung des ökologisch wertvollsten, weil stets nachwachsenden und zudem optimal klimaschützenden Rohstoffes Holz als etwas Verwerfliches dar, obgleich er als ausgebildeter Revierförster es natürlich besser weiß. Er betätigt sich so als Brandstifter im eigenen Tätigkeitsfeld, als Brunnenvergifter in der Öffentlichkeit zu einer Zeit, in der es klimabedingt dem deutschen Wald so schlecht geht wie seit der letzten Eiszeit nicht mehr.

Dies ist eine völlig irrational anmutende Demagogie und Brandmarkung der ganzen Bevölkerungsgruppe der Waldbesitzer und Forstleute. Aber es ist eben nicht irrational, was Herr Wohlleben betreibt, es ist eine niederträchtige Form eines auf Hetze beruhenden Marketings.

Hetze als Mittel des Marketings

Die Vorgehensweise des Bücher schreibenden Revierförsters entbehrt nicht einer beträchtlichen Raffinesse, pflegt der Autor doch sich durch Andeutungen und die Beschreibung irreführender, angeblich stimmiger Zusammenhänge in die Gedankenwelt seiner Leserschaft hineinzuarbeiten. Fein ziseliert wird auf diese Weise ein Zerrbild von Wald und Forstwirtschaft in Deutschland gezeich-

net, dass quasi als ‚Kopfkino‘ beim Leser ein vernichtendes Bild erzeugt: der deutsche Wald in den Klauen von raffgierigen Eigentümern und willfähigen Forstvollstreckern zur Profitmaximierung! Dabei ist mutmaßlich in erster Linie ein einzelner deutscher Förster am Bazillus Raffgier erkrankt. Denn ein neues Buch will aktuell vermarktet werden, da müssen neue, noch krassere Vorwürfe an die Adresse der Waldbesitzer und Forstleute formuliert werden...

Nehmen wir als besonders verabscheuungswürdiges, gleichwohl subtiles Beispiel die unerträglichste Form der Verleumdung, die sich der Autor bislang erlaubt hat, jüngst veröffentlicht als Stern-Artikel: „In den 1970er Jahren betrieben Deutschlands Förster und Waldbesitzer mit unvorstellbarer Härte die Beseitigung von Laubbäumen.“ Die Hetze beginnt bereits mit diesem einleitenden Satz, denn auch Herr Wohlleben lässt mit einer Motorsäge Laubbäume „mit unvorstellbarer Härte“ fällen... Was also soll diese Verunglimpfung anderes erreichen, als den Zweck, „...Hass gegen Personen oder Gruppen hervorzurufen, Ängste vor ihnen zu schüren, sie zu diffamieren oder zu dämonisieren“ (Wikipedia zum Begriff Hetze)?

Der Leser wird weiter in das gewünschte Zerrbild hineingeführt: „Hubschrauber flogen über Tausende Quadratkilometer Waldbestände und versprühten Tormona, ein Entlaubungsmittel...“ Das Bild im Kopf des Lesers formt sich weiter aus: Waldeigentümer und Förster vernichten Waldbestände mit einer Ausdehnung so groß wie z.B. das gesamte Saarland. Großflächige Vernichtung von Waldbeständen? Eigentlich kaum vorstellbar, ist doch der Wald auch Wirtschaftsgut, zudem geschützt durch das Waldgesetz, oder etwa nicht?

Aber schon erobert der Autor endgültig den empathischen Leser mit dem Totschlag-Argument: „...das ein Bestandteil des im Vietnamkrieg eingesetzten ‚Agent Orange‘ war.“ Das Bild komplettiert sich, die Grauen des Vietnamkriegs, vielfach verfilmt, kommen wieder hoch, die grausamen Folgen des Einsatzes von ‚Agent Orange‘ für die Bevölkerung wie Missbildungen bei Kindern, die z.B. ohne Augen geboren wurden, stehen gedanklich im Raum und werden höchst unheilvoll mit den deutschen Waldbesitzern und Förstern auf eine Ebene gestellt. Alleine ca. 100.000 Kinder mit angeborenen Fehlbildungen und Erkrankungen durch ‚Agent Orange‘ – und die Opfer wurden im Gegensatz zu den ebenfalls betroffenen US-Soldaten bis heute nicht entschädigt!

Die Parallele dieses furchtbaren Verbrechens während des Vietnam-Krieges zu dem deutschen Wald hat mehrere Komponenten, die widerlichste und beschämendste davon ist der skrupellose Missbrauch des Elends hunderttausender Kriegsgeschädigter in Vietnam, die noch heute unter den schrecklichen Folgen des Krieges zu leiden haben. Doch das kümmert den Autor wenig – krasse Bilder helfen, das gewünschte Feindbild der Forstwirtschaft in Deutschland zum Leuchten zu bringen, es steigert Auflage und füllt Verlagen, Printmedien und Autor die Kassen... Die Würde des Menschen ist unantastbar! Natürlich auch die Würde desjenigen, gegen den man im Streit um den richtigen Weg in der Waldbehandlung liegt. Die „Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit“ sind übrigens auch oberstes Gebote der Presse (Publizistische Grundsätze des Presserats).

Was aber stimmt nun wirklich, weshalb und wie umfangreich wurde Tormona in den 1970er Jahren eingesetzt? Es hatte nämlich in Deutschland selbstverständlich keinen Einsatz dieses Unkrautbekämpfungsmittels über „tausende Quadratkilometer Waldbeständen“ gegeben, denn es hätte ja den Wald vernichtet! In den 1970er Jahren war aber das Kahlschlagsverfahren zur Ernte des Nadelholzes ein verbreiteter Standard. Solche Kahlfelder kommen übrigens durchaus auch im Urwald vor, wenn man z.B. an Orkanshäden oder auch Waldbrände denkt. Es gibt sogar Baumarten, die einen Waldbrand benötigen, um sich verjüngen zu können. Tormona wurde dann auf der kahl geschlagenen Fläche ausgebracht, um aufkommende Konkurrenzvegetation zurückzudrängen. Im Anschluss hatten die dann neu zu pflanzenden Bäumchen bessere Startbedingungen und mussten

nicht so intensiv freigeschnitten werden. Das Mittel Tormona war gesetzlich zugelassen und daher war seine Anwendung kein Frevel, sondern genauso erlaubt wie heute noch anders wirkende Herbizide.

Demagogie der Worte: „DER DEUTSCHE WALD IST EINE PLANTAGE“

Lassen wir zunächst wieder Wikipedia zu Wort kommen, um das Bild, welches der Autor beim Leser mit dem Ausdruck Plantage erzeugen will, zu skizzieren: Danach ist eine Plantage ein Großbetrieb, „der sich auf die Erzeugung eines Produktes (Monokultur) für den Weltmarkt spezialisiert hat. ... Zu einer Plantage gehören oft aufwendige Einrichtungen, in denen das Produkt vorverarbeitet wird. Plantagen werden außer in den Tropen auch in mediterranen Gebieten, wie dem europäischen Mittelmeerraum, Kalifornien und Südafrika, bewirtschaftet.“

Kein Wort vom deutschen Wald? Kein Wort, weil das Zerrbild, das der Autor seinem jüngsten Stern-Artikel als Überschrift gegeben hat, einfach falsch ist! Weihnachtsbaumkulturen sind Plantagen, aber weit über 100 Jahre alt werdende Bestände? Betrachten wir die Ergebnisse der letzten Bundeswaldinventur (BWI). Danach gibt es in Deutschland lediglich auf 8,3% der Waldfläche Fichtenreinbestände. Sie wurden übrigens überwiegend aus historischen Gründen auf diese Weise kultiviert, sei es auf devastierten Standorten oder sei es nach Reparationshieben und ohne Alternative zur Begründung von Mischbeständen, da das dazu erforderliche Pflanzgut fehlte. Und sie kommen bundesweit stets in bestandesweiser Mischung mit anderen Baumarten vor und nicht etwa als regionaler Block. Daher zieht sich über das Land ein reichhaltiges Mosaik von Mischungen unterschiedlichster Baumarten in allen Altersklassen. Also ein weiterer Fall marktschreierischer Hetze, allerdings mit forstpolitisch weitreichenden Folgen, wie noch zu zeigen sein wird.

Bewusst verschweigt der Autor auch folgende Ergebnisse der BWI, weil sie nicht in sein auflagenstärkendes Feindbild passen:

Lediglich ein Drittel der Waldfläche ist zur Zeit noch einschichtiger Altersklassenwald. Dabei bleibt zu berücksichtigen, dass die Orkane Lothar (1999) und Kyrill (2007) zu gewaltigen Kahlflecken geführt haben und daher heute zwangsweise zunächst nur einschichtig sein können

Der ganz überwiegende Anteil der Wälder in Deutschland besteht demgegenüber aus strukturierten zwei- bis

vielschichtigen oder gar plenterartig aufgebauten Wäldern

Der Holzvorrat beträgt im Durchschnitt 336 Kubikmeter je Hektar und ist damit so hoch wie seit vielen Jahrhunderten nicht mehr

Trotz der katastrophalen Holzverluste durch Orkanshäden (allein durch Lothar und Kyrill verlor der Wald bundesweit 3% seines Vorrats) stieg der Zuwachs um 8% an, im gemeinhin besonders wirtschaftlich orientierten Privatwald sogar um 9,2%.

Die Naturverjüngung ist ein seit Jahrhunderten übliches Verfahren im deutschen Wald, seit nunmehr einem Vierteljahrhundert auch für Fichte und Kiefer. Herr Wohlleben unterschlägt dies ganz einfach, um entsprechende Aufmerksamkeit zu generieren, denn er kennt als ausgebildeter Förster natürlich die Zahlen, hat in seiner Ausbildung das Fach Forstgeschichte gehabt...

Übrigens: das Zerrbild Reinbestand generell zu verteufeln, entspricht in keiner Weise der Realität von Urwäldern, man denke nur an die Artenarmut von Hainsimsen-Buchenwäldern. Aber nur so lassen sich derart auflagenstark die Bücher des Autors verkaufen. Zusätzlich hofiert man ihn fleißig mit Sätzen wie: „Er sieht im deutschen Wald größtenteils eine trostlose Plantage, in der nur die Gesetze des Profits herrschen. Klassische Förster seien keine Waldhüter, sondern reine Rohstoffproduzenten. Der Wald sei zur Holzfabrik hinter grüner Kulisse verkommen...“ (Stern 43/2015).

Eine weitere dramatische Überspitzung der neuesten Sternveröffentlichung und wieder eine typische Diffa-

mierung durch den Autor: „Stählerne Ungetüme zerstören den Boden!“ Im nun sattem bekannten Muster der Verdrehung von Halbwahrheiten, bis sie sich zur herabsetzenden Attacke gegen Waldbesitzer und Förster eignet, zieht er über Holzerntemaschinen (Harvester) her. Trotzdem weiß er natürlich, dass die extrem gefährliche und körperlich anstrengende Waldarbeit in den letzten Jahrzehnten erheblich menschenfreundlicher und sicherer wurde durch die Harvester. Aber die Gesundheit seiner Mitarbeiter, der Forstwirte, scheint ihm nicht so bedeutsam. Statt dessen irrlichtert er über Schneisen, „...auf der die tonnenschweren Kolosse fahren. Durch ihr Gewicht verformt und verdichtet sich der Boden bis in große Tiefen ... so dass das Tierleben im Boden erstickt.“

Verdichtung bis in große Tiefen, alles Tierleben erstickt, ist das wirklich so? Die Faktenlage sieht gänzlich anders aus: Durch ein aktuelles Landgerichtsgutachten wurde nachgewiesen, dass bei allen Bemühungen der Wissenschaft kein einziger Beleg dafür gefunden wurde, dass die Bodenverformungen auf den Rückegassen zu real messbaren Wuchsbeeinträchtigungen führen. Das wäre aber das einzige untrügliche Zeichen für das vom Autor genannte Horrorszenario.

Rücksichtslose Forstwirtschaft...?

Drei weitere Kernsätze der inzwischen seit Jahren andauernden Hetzkampagne gegen Waldbesitzer und Kollegen lohnen ebenfalls genauerer Betrachtung:

- „Millionen Bäume in Deutschland sind zu geschwächt, um den Folgen des Klimawandels standzuhalten.“

Ökologische Aufwertung durch Buchenvoranbau im ehemaligen Forstamt Paderborn (heute Hochstift)



Schuld hat auch die rücksichtslose Forstwirtschaft“ (Stern 35/2019).

- „Man hat das Gefühl, die Holzwirtschaft wolle noch schnell Profit machen, bevor die Wälder endlich wirksam geschützt werden“ (Stern 35/2019).
- „Sturmschaden ist die gerechte Strafe für riskante Holzwirtschaft.“ Doch diese Sturmschäden habe der Staat den Waldbesitzern immer wieder ersetzt (Stern 43/2015).

Der Stern, ein Leitmedium, das bereits durch den Skandal mit den Hitlertagebüchern unliebsame Erfahrung mit der Veröffentlichung von erfundenen Geschichten gemacht hat, verbreitet trotzdem völlig unreflektiert die Behauptungen des Autors seit 2015: „Wohlleben vergleicht die Forstwirtschaft mit Mäseenthaltung. Früher war der 51-jährige selbst ein klassischer Förster, der versucht hat, das Maximum aus seinem Wald herauszuholen. ‚Ich war Förster geworden, um die Natur zu schützen‘, sagt Wohlleben heute. ‚Nicht, um sie auszubeuten und zu vernichten.‘“ Daher kündigte er, so ist weiterzulesen, 2006 den staatlichen Forstdienst.

Was kreierte der Autor im bereits mehrfach zitierten Kopfkino des Lesers? (Andere...) Förster sind Ausbeuter und Vernichter des Waldes! (Andere...) Förster schützen nicht die Natur! (Andere...) Förster holen „das Maximum“ aus ihrem Wald heraus! Auch ohne Jura studiert zu haben, befällt einen das Gefühl, dass hier Grenzen zur rechtlichen Handhabe gegen solche auf dem Suggestivweg hergeleiteten Verleumdungen deutlich überschritten werden.

Aufgrund der durch Orkane und Waldkrankheiten seit 2018 extrem angespannten wirtschaftlichen Lage der Forstbetriebe sind sie in besonderer Weise auf staatliche Hilfe angewiesen. Wie stark die Gefährdung solcher Hilfen ist, zeigt sich aktuell durch den Dissens zwischen den Bundesministerinnen Klöckner und Schulze: Das Umweltministerium fordert nicht zuletzt aufgrund solcher Agitation wie der des Autors Wohlleben die Beschränkung der Waldhilfen auf Laubwälder, da sie angeblich widerstandsfähiger gegen die Folgen des Klimawandels seien.

Völlig negiert wird demgegenüber, dass z.B. die Nadelbaumart Kiefer erheblich trockenresistenter ist als nahezu alle anderen in Deutschland vorkommenden Baumarten. Es steht zu befürchten, dass bei weiter sich verschärfendem Klimawandel aufgrund der Häufung und Ausprägung von Trockenjahren auf vielen Standorten, die zur Zeit noch andere Baumarten aufweisen, lediglich noch die Kiefer in der Lage sein wird, sich zu behaupten. Und



Optimale Langfristspeicherung von klimaschädlichem CO₂: Über 200 Jahre alte Eiche als Fachwerk und Fußboden, massive Erlenmöbel, Fichte als Deckenfüllung - Büroraum der Deutschen Forstberatung

die Kiefernauflastungen sollen dann ungefordert bleiben?

Zurück zu den weiteren Kernsätzen von Herrn Wohlleben: Selbstverständlich sagt der Autor erneut die Unwahrheit, wenn er behauptet, dass der Staat den Waldbesitzern immer wieder Sturmschäden ersetzt habe. Orkanschäden treffen jeden Waldbesitzer unmittelbar, es gibt weder eine Versicherung dagegen noch staatlichen Ersatz des Schadens.

Genauso abwegig ist es, den Klimawandel mit der katastrophalen Dürrejahresfolge 2018/2019 der „rücksichtslosen Forstwirtschaft“ anzukreiden. Nur ein rücksichtsloser Autor wie Wohlleben vermag zu leugnen, dass die gerne auch mal viele Jahrhunderte umfassende Speicherung von Kohlenstoff durch verbauten Holz schon für sich betrachtet eine extrem klimafreundliche Leistung des Waldes darstellt. Diesbezüglich ist übrigens das zu 70 bis 80% mit dauerhaft verbaubarem Stammholz versehene Nadelholz erheblich wirkungsvoller als Laubholz. Insbesondere gilt dies für die sehr zuwachsstarke Fichte. Beim Laubholz hingegen fließen maximal 50% als Stammholz in den Dauerspeicher wie Parkett oder z.B. Möbel.

Ungleich höher ist neben dieser direkten und langfristigen CO₂-Speicherung jedoch die Substitutionswirkung der Holzverwendung: Jeder Kubikmeter längerfristig verbauten Holzes hat eine vielfach höhere Klimaschutzleistung durch die Tatsache, dass dafür auf eine energieintensive Produktion von Kunststoff, Stahl oder Beton verzichtet wer-

den kann. Für den städtischen Wald Essen wurde aktuell ein Faktor von 10,7 (!) nachgewiesen. Also ist die Verwendung von Holz unzweifelhaft maximal-ökologischer Klimaschutz! Sein unsinniges Szenario von bei jeder einzelnen Baumentnahme ungehindert auf den Waldboden treffenden Sonnenstrahlen fasst Wohlleben hinsichtlich der CO₂-Bilanz der Holznutzung im FAZ-Interview vom 10.10.2019 zusammen mit: „...schneidet Holz im Vergleich nicht besser als Braunkohle ab.“ Wieso nutzt Herr Wohlleben dann überhaupt noch Bäume?

Aber für Wohlleben alles kein Problem, denn „...der Klimawandel zeigt nur auf, dass viele Bäume bisher in einer Art ‚Massenbaumhaltung‘ dahinvegetieren. Echter Wald hingegen sollte mit der aktuellen Erwärmung noch zurechtkommen.“ Und weiter schwadroniert er: „... wir alle starren viel zu sehr auf das CO₂ und vergessen dabei, dass die Natur sich eigentlich gut gegen die Erwärmung wehren kann.“ Man fragt sich unwillkürlich: Hat hier eigentlich Herr Wohlleben ein Statement abgegeben oder der Präsident der USA? Egal, die deutsche Presse druckt offensichtlich jeden Unfug, Hauptsache, der Autor ist der Öffentlichkeit bekannt...

Aber kommen wir nun noch zur angeblichen Profitgier der (anderen...) Förster, „...bevor die Wälder endlich wirksam geschützt werden.“ Profitgier? Als angestellter Förster kam sein Gehalt viele Jahrzehnte schön regelmäßig, egal, wie mehr oder weniger erfolgreich er wirtschaftete. Es ist auch nicht bekannt geworden, dass er um eine Senkung



Die bundesweit gewaltigen Schäl- und Verbissschäden im Wald durch überhöhte Wildbestände sind ein nach wie vor ungelöstes Problem, hier gelingt der Waldumbau nicht. (Archivfoto © F. Straubinger)

seines Gehalts nachgefragt hätte... Tatsächlich produzierte er durch seine Tätigkeit in Hümmel ausschließlich durch den Ruheforst wirkliche Überschüsse, wie er selbst zugibt. Dies als forstlichen Erfolg zu bezeichnen, ist schlicht abseitig, da es sich bei Bestattungswäldern lediglich um eine kleinflächige Nebennutzung im Wald handelt. Trotzdem behauptet der Stern (43/2015): „Wohllebens Forst ist seit Jahrzehnten rentabel.“ Seriöse Recherche sieht jedenfalls anders aus...

Der Autor bringt andere Forstbetriebe wie z.B. den Stadtwald von Lübeck ins Spiel als Beweis dafür, dass „...man den deutschen Waldbestand naturnaher bewirtschaften [kann], ohne dabei wirtschaftliche Einbußen befürchten zu müssen.“ Aber gerade der Stadtwald Lübeck wurde vom Landesrechnungshof (LRH) im Jahr 2015 massiv aufgrund seiner seit Jahren angesammelten verheerend hohen Verluste kritisiert. Das sogenannte „Lübecker Modell“, immer wieder gern zitiert als angeblich besonders vorbildlich, weist demnach für das Wirtschaftsergebnis von 2013 einen Verlust von über 800.000,- € aus. Der vom LRH als Vergleichsbetrieb herangezogene Nachbarbetrieb Herzogtum Lauenburg erwirtschaftete im gleichen Jahr einen Ertrag, bezogen auf die gleiche Flächengröße, von 280.000 Euro. Die Differenz der Wirtschaftlichkeit beider Betriebe liegt also bei deutlich über 1 Million Euro.

Die besondere Nachhaltigkeit des Peter Wohlleben

„Nur wenige Förster können wirklich nachhaltig arbeiten“ (Wohlleben 2019). Da Nachhaltigkeit die entscheidende

Basis aller forstlichen Tätigkeit darstellt und die zentrale Zielsetzung aller Waldbesitzer im Rahmen der Generationenverantwortung, stellt diese böse Unterstellung des Autors eine besonders verabscheuungswürdige Infamie dar. Der rhetorische Zusatz ‚wirklich‘ soll, wie bei dem Autor inzwischen gewohnt, gedanklich verführen; er impliziert unausgesprochen, dass nur der Autor selbst weiß, was echte Nachhaltigkeit ist. Und da er von höherer Eingebung gesegnet scheint, kann er zudem beurteilen, dass fast alle anderen Förster nicht nachhaltig arbeiten – deutschlandweit!

Die erneute Ungeheuerlichkeit einer solchen Behauptung bedarf eigentlich keines weiteren Kommentars und disqualifiziert den Autor als forstlichen Fachmann endgültig. Ausschließlich Gewinnstreben durch Maximierung des eigenen Aufmerksamkeitswertes kann Motor für so eine Hetze sein. Und wie sieht eigentlich die sogenannte Nachhaltigkeit der Waldpflege eines Peter Wohlleben aus, der seinen noch vor wenigen Jahren von ihm hochgepriesenen Musterwald Hümmel bereits nach lächerlich kurzen 10 Jahren eigenverantwortlicher Betreuung komplett aufgegeben hat und sich lieber mit Bücherschreiben, Talkshows, anderen Fernsehsendungen und einer Waldakademie beschäftigt? Das ist wohl viel eher eine wahre Profitgier auf Kosten der Nachhaltigkeit!

Und deshalb erwähnt Wohlleben mit keinem Wort mehr Hümmel. In seinem gesamten Internetauftritt findet sich kein Hinweis auf die Gemeinde, über die doch der Stern noch 2015 ausführlich berichtete. Wurde seine Tätigkeit als Gemeindeförster in seinem „Traumrevier“ frühzeitig gekappt? Denn er gestaltete sich sein berufliches Leben ab 2006 so,

wie es sein Wikipediaeintrag verlautbaren lässt: „Er forcierte fortan seine Vorstellung eines ökologisch wie ökonomisch vertretbaren Naturschutzes.“ Damit wird deutlich, welcher höchst fragwürdige Weg eingeschlagen wurde: Wohlleben reduzierte radikal sein Arbeitspensum, indem er nur noch ganz wenig Waldpflege betrieb.

Dramatisch reduzierte Waldpflege, kaum noch Holzeinschlag, ökologisch verbrämt und hochstilisiert als Naturschutz, dabei unkontrolliert, weil er nicht mehr für ein Forstamt arbeitete – so ließ sich sein Tagesablauf mit ganz neuen Prioritäten ausstatten. Und richtig, bereits ein Jahr später trug die gewonnene Freiheit sichtbare Früchte: „2007 trat Wohlleben erstmals als Schriftsteller in Erscheinung. Im Laufe der Jahre veröffentlichte er mehrere Sachbücher und entwickelte sich zum Bestseller-Autor“ (Wikipedia).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die so ganz besondere, „wirkliche“ Nachhaltigkeit des Autors für Hümmel radikal gekappt wurde. Und es ist wohl auch egal, was da jetzt passiert; denn da arbeitet jetzt sicher einer seiner völlig unbrauchbaren Kollegen als Nachfolger, denn unfähige ‚Plantagenförster‘ sind sie ja alle (...bis vielleicht auf die Förster in Lübeck!) „Nur wenige Förster können wirklich nachhaltig arbeiten“? Die Nachhaltigkeit dieses Autors jedenfalls ist keinem Wald zu wünschen!

Inflation des Systems Wohlleben oder: nachhaltige Politik lebt von klarer Begrifflichkeit und Sachverstand

Die Beleuchtung des Systems Wohlleben hat gezeigt, dass massive wirtschaftliche Interessen den Autor leiten und er wider besseren Wissens die schrankenlose Verunglimpfung eines ganzen Berufsstandes, ja eines kompletten und deutschlandweit außerordentlich bedeutenden Wirtschaftszweiges betreibt, rechnet man die holzverarbeitende Industrie noch hinzu. Unerträglich sicher persönlich für jeden Einzelnen der Angegriffenen. Aber unerträglich auch in der politischen Wirkung dieser geistigen Umweltvergiftung. Zwei Beispiele mögen dies abschließend veranschaulichen:

Im Offenen Brief vom 10.08.2019 an Ministerin Julia Klöckner übernehmen Experten, Waldbesitzer und Verbändevertreter die Lesart des Autors, der auch selbst Mitunterzeichner ist, und fordern die „Abkehr von Aufforstung und Holzfabriken.“ Bereits im Begriff ‚Holzfabrik‘ zeigt sich die aufgehende Saat des Brunnenvergifters, der solche Diktion seit Jahren verbreitet. Die bereits kurz angesprochenen Ergebnisse der

Bundeswaldinventur widerlegen den Ausdruck Holzfabrik eindeutig und auf statistisch abgesicherter Basis.

Im Schreiben finden sich weitere verzerrende und dämonisierende Darstellungen, wie sie von mir über Wohlleben exemplarisch dargelegt wurden. „Gefordert werden eine konsequente Abkehr von der Plantagenwirtschaft und eine radikale Hinwendung zu einem Management, das den Wald als Ökosystem ... behandelt.“ Hier wird deutlich: Der Autor hat nicht nur hohe Auflagen mit seinen Druckwerken erzielt, seine verleumderische, ideologisch aufgeblähte Hetze hat sich längst in den Köpfen engagierter Naturschützer festgesetzt und beginnt massiv, politisch Einfluss zu gewinnen.

Die weiteren Forderungen des Offenen Briefes enthalten vom Autor wohlbekannte drastische Vorschläge, die neben vielen anderen untragbaren Begleiterscheinungen nichts anderes als eine dramatische Verschärfung der Klimakrise bewirken würden: „Auf Kalamitätsflächen ... ist die Wiederbegründung durch natürliche Waldentwicklung (Sukzession) u.a. mit Pionierbaumarten zu bewirken.“ Fakt ist jedoch, dass Pionierbaumarten über Jahrzehnte erheblich geringere Holzzuwächse haben, zumal es fraglich ist, in welcher Zeitspanne überhaupt von einem flächendeckenden Bewuchs gesprochen werden könnte.

Holzzuwachs heißt aber unmittelbar Abbau des Klimakillers CO₂! Nicht umsonst läuft zur Zeit die Welt Sturm gegen die Brandrodung im Amazonas-Regenwald. Soll dort anschließend etwa ebenfalls einfach auf Sukzession gewartet werden? Man darf in diesem Zusammenhang durchaus mal daran erinnern: Wer heute einen Tisch aus massiver Eiche kauft, profitiert zusammen mit der gesamten Herstellungskette von der nachhaltigen Weitsicht derjenigen Menschen, die zu Beethovens Zeiten diese Eiche gepflanzt und mit rund acht Generationen an Nachfolgern trotz aller Kriege und politischen Umwälzungen diese gehegt und gepflegt haben. Damals hat keiner auf Sukzession gewartet, man hat in der Verantwortung für die nachkommenden Generationen gehandelt.



Grafik aus Spiegel 36/2019: Hetzbe-griff Plantage von Wohlleben bezüglich des deutschen Waldes verleitet zur Verwechslung mit echten Plantagen (z.B. Südamerika)

So finden sich also Wohlleben-Behauptungen wie „echter Wald ...sollte mit der aktuellen Erwärmung noch zu-recht kommen“ wieder in Forderungen nach einem zurückhaltenden Vorgehen bei der Wiederaufforstung oder einer Beschränkung der staatlichen Hilfe auf Laubholzaufforstungen. Das ist nichts anderes als politisch höchst fahrlässige Verharmlosung des Klimawandels! Das geistige Gift des ‚Wunderförsters‘ wirkt bis in die Umweltverbände.

Ein letztes Beispiel für das gefährliche Spiel mit Worten, Fachausdrücken und Assoziationen, ein Beispiel besonders perfider Wirkung. Denn es verdeutlicht noch einmal, wie entscheidend für fachlich fundierte und damit nachhaltig zielführende politische Entscheidungen es ist, genau zu wissen, wovon geredet wird und was dabei gemeint ist:

Der Guru-Förster Wohlleben wird im Spiegel 36/2019 wörtlich zitiert mit seiner „Abkehr von der Plantagenwirtschaft“. Da ist es wieder, das Hetzwort Plantage, dessen demagogisch irreführende Anwendung auf den deutschen Wald bereits ausführlich von mir dargelegt wurde. Aber nun findet sich in dem Spiegel-Artikel eine dazugehörige Grafik, durch die dem Leser suggeriert wird, dass in Deutschland („Der deutsche Wald ist eine Plantage“) generell höchst klimaschädlicher, weil kaum Kohlenstoff (CO₂) speichernder Waldbau betrieben

wird: 2,85 Tonnen im Wald gebundener Kohlenstoff je Hektar statt 120 Tonnen...

Die Botschaft ist so gewollt wie vollkommen falsch, daher erneut auf gefährliche Weise irreführende Demagogie! Denn die 42-fach geringere Speicherkapazität der Plantage bezieht sich selbstverständlich auf wirkliche, z.B. südamerikanische Plantagen. Reinbestände in Deutschland haben aber eine tlw. sogar höhere Speicherkapazität für Kohlenstoff als die für „Wald (natürlich gewachsen)“ angegebenen 120 Tonnen. Der bewusst irregeleitete Leser aber kann dies nicht differenzieren und wird so zum neuen Jünger des ‚Wunderförsters‘ und selbsternannten Heilsbringers Wohlleben.

Ist denn nun wirklich alles in Ordnung mit dem Wald und der Forstwirtschaft in Deutschland? Natürlich nicht, es gibt durchaus Probleme, die nach wie vor ungelöst sind. Bereits Ende 1971 sorgte der Anfang dieses Jahres verstorbene Wissenschaftsjournalist Horst Stern mit den Bemerkungen über den Rothirsch für eine Aufdeckung der bundesweit gewaltigen Schäl- und Verbißschäden im Wald durch überhöhte Wildbestände. Sein damaliger Aufruf zum verstärkten Abschuss dieser Tiere hat bis heute keine nachhaltige Wirkung gezeigt. Auch die Verbißschäden durch das Rehwild zeigen, dass die wildbiologisch und waldökologisch erforderliche, durchgreifende Reduktion der Wildbestände auch nach einem halben Jahrhundert (!) noch immer nicht gelungen ist.

Wie schloss damals Horst Stern seine am Heiligen Abend ausgestrahlte Sendung so treffend:

„Man rettet den deutschen Wald ja nicht, indem man ‚O Tannenbaum‘ singt.“

Man möchte aktuell ergänzen: Aber mit dem Kauf der Bücher eines märchen-erzählenden Agitators ebenfalls nicht!

Thomas Oppermann,
Deutsche Forstberatung, Arnberg

Mitstreiter gesucht für Projekt in Schleswig-Holstein

(Thema: Biodiversität, Natur- und Artenschutz). Dieses Projekt steckt noch in den Kinderschuhen und ich suche einen Mit-Macher / -Entwickler, der offen für ein Forschungsvorhaben ist und Freude an Wäldern, Feldern und den Tieren hat. Aufgabengebiete sind noch nicht abgesteckt, auch Realisierungspläne und Konzepte können gemeinsam eruiert werden.

Nähere Einzelheiten gerne im persönlichen Gespräch. Freundliche Zuschriften erbeten unter hba19@web.de

